

Money, money, money ...

Predigt 11.02.2024 Dättlikon ZH, Pfarrer Dr. Jakob Vetsch

Matthäus 6,19-24:

„Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo Motte und Rost sie zerfressen, wo Diebe einbrechen und stehlen.

Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost sie zerfressen, wo keine Diebe einbrechen und stehlen.

Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.

Das Licht des Leibes ist das Auge. Wenn dein Auge lauter ist, wird dein ganzer Leib von Licht erfüllt sein.

Wenn dein Auge böse ist, wird dein ganzer Leib finster sein.

Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie gross ist dann die Finsternis!

Niemand kann zwei Herren dienen. Denn entweder wird er diesen hassen und jenen lieben, oder er wird sich an jenen halten und diesen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Eines Nachts – so wird es vom fernöstlichen Geistlichen Mulla Nasrudin berichtet – sah er im Traum, wie ihm Münzen in die Hand gezählt wurden. Als er neun Silberstücke besass, stellte der unsichtbare Geber seine Wohltat ein und hörte damit auf, ihm Münzen in die Hand zu legen.

„Ich muss zehn haben!“ hörte Nasrudin sich selbst laut rufen, und er erwachte von seinem eigenen Geschrei.

Als er sich jedoch gewahr wurde, dass das ganze Geld verschwunden war, schloss er die Augen wieder und murmelte:

„Also gut, gib sie her, ich bin auch mit neun zufrieden.“¹

Vielleicht ergeht es Euch beim Hören dieser Erzählung wie Eurem Prediger: Sofort solidarisiere ich mich mit Nasrudin und fühle mich durchaus ertappt in meinem Begehren nach mehr ... Das wird wohl menschlich und verständlich sein, bis wir die Weisheit erlangen, auf das zu achten, was wir wirklich brauchen

¹ Nach der Erzählung „Neun Silberstücke?“, in: Idries Shah, Die fabelhaften Heldentaten des vollendeten Narren und Meisters Mulla Nasrudin, Verlag Herder Freiburg im Breisgau 1984, Seite 98.

für unser Wohlergehen und unsere Zufriedenheit. Begehrlichkeiten, Gelüste und Versuchungen stellen uns immer wieder auf die Probe.

Auch können wir die einfache junge Frau Margarete (Gretchen) in Goethes Faust I gut verstehen, wenn sie beim Auffinden eines schönen Schmuckes begeistert ausruft:

„Was ist das? Gott im Himmel! Schau,
So was hab ich mein' Tage nicht geseh'n! (...)
Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.“

... und sie abwägt, dass zur Schönheit schon noch ein gewisser Reichtum hinzukommen müsste, um erfolgreich durchs Leben gehen zu können:

„Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,
Allein, man läßt's auch alles sein;
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
*Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles. Ach, wir Armen!*“²

Es zeichnet sich das gefährliche Glatteis auf dem Lebensweg ab, um das Jesus sehr wohl wusste und wovor Er uns bewahren will, wenn er in Seiner Bergpredigt klar ausspricht: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Es ist jene Passage, die vor Habsucht warnt und das Gleichnis vom Auge beinhaltet (Matthäus 6,19-24). Der ganze Abschnitt ist auf Zweiheit ausgelegt.

Es ist von zwei Schätzen die Rede, den Schätzen auf Erden und den Schätzen im Himmel.

² Johann Wolfgang Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Herausgegeben von Lothar J. Scheithauer. Philipp Reclam jun. Stuttgart 1971. Verse 2790 ff.

Es werden zwei Visionen des Auges genannt: Das Licht und die Finsternis.

Und es werden zwei Herren bezeichnet, denen gedient werden kann: Gott und dem Mammon.

Dreimal wird also in eindringlicher Form eine Zweiheit aufgeführt, von der ausgewählt werden kann; und es wird beherzt zur Entscheidung aufgerufen:

Schätze auf Erden oder Schätze im Himmel;

Licht oder Finsternis;

Gott oder Mammon.

Das ist nun eine sehr ernste Angelegenheit. Das syrisch-chaldäisch-aramäische Wort Mammon steht für den Geld-Gott. „Wo dein Schatz ist, da wird auch dein *Herz* sein“, ruft Jesus uns zu! Es geht ums Leben, ums nachhaltige, ewige Leben.

Das ist wie ein heißes Eisen oder ein scharfes Schwert. Wir haben uns als Einzelne – und auch als Gesellschaft – immer wieder zu prüfen und die Marschrichtung festzulegen.

Geld ist wie eine internationale Sprache, die alle verstehen. Es gibt denn auch das Sprichwort:

„Redet Geld,
so schweigt die Welt.“

Es gibt aber noch andere Werte, und auch andere Redewendungen in der Volksweisheit der Sprache:

„Was du mit Geld nicht bezahlen kannst,
bezahle wenigstens mit Dank.“

In der Werbung für Schweizer Produkte werden zurzeit im Fernsehen die inneren Werte gepriesen. Den Kunden wird ans Herz gelegt, dass es auf diese ankommt. Lasst uns darauf achten. Nicht nur wegen der Moral, sondern auch wegen dem Sinn, und

weil alles zusammenhängt, was Jesus genau wusste und uns in Seinem Reich sehen möchte.

Es mögen uns auch Worte in den Sinn kommen, mit denen wir aufgewachsen sind: „Man kann nichts mitnehmen.“ Und: „Das letzte Hemd hat keinen Sack.“ Es kommt drauf an, was wir leben, wofür wir uns engagieren und einsetzen, Leben, das ins ewige quillt.

Ich schließe mit dem pragmatischen Ausspruch eines Friedensnobelpreisträgers, nämlich des 26. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Theodore Roosevelt (1858-1919):

„Tu was du kannst,
mit dem was du hast,
wo immer du bist.“